

[Lokalnachrichten] : die Schweiz in Österreich

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **5 (1978)**

Heft 1

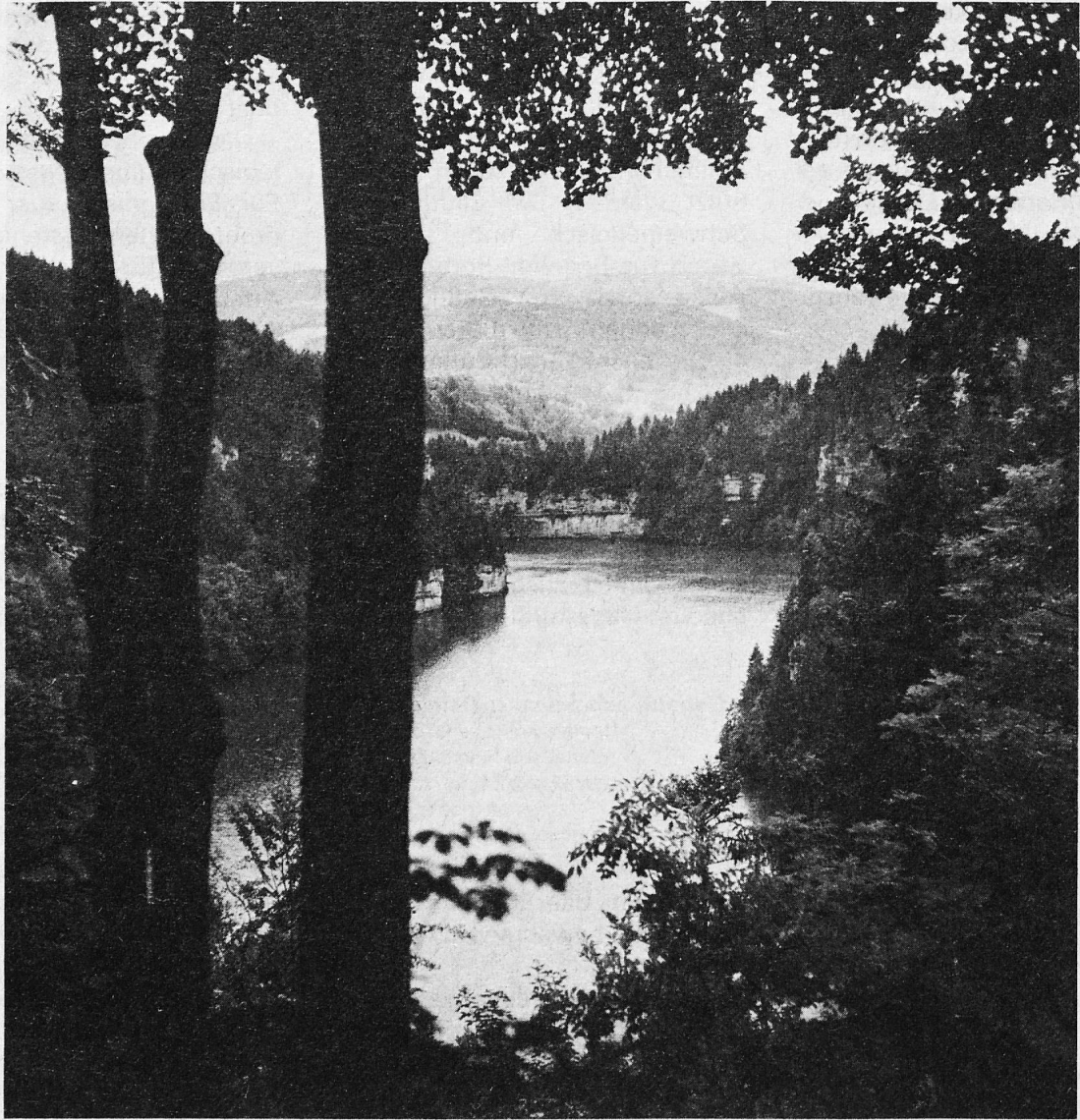
PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In den Wäldern des Jura: der Doubs (Photo SVZ)

Es Jöhrli chunnt, es Jöhrli goht,
Wie s Morgen- und wie s Oberot.
Vom erschte Grünen zum erschte Schnee,
Chasch Du dys eigne Läbe gseh.

Heb Sorg zum Bluescht, s'isch schnäll verby,
Los ryfe, was mues gryfet sy.

Häsch gueti Aern i Chratte to,
Gib däm, wo nüt hät, au dervo.

Eis Johr ums ander chunnt und goht
Bis zu dym letschten Oberot.

Beat Jäggi

(Dem Gedichtband «Tautröpfli», erschienen im Habegger-
Verlag, Derendingen, entnommen.)

Die Schweiz in Österreich

Liebe Landsleute,
Diese Zeilen schreibe ich während einer Bahnfahrt durch das noch recht winterliche Österreich. Es ist ja schliesslich erst Mitte Januar; die verschneiten Felder, die kahlen Bäume und die zugefrorenen Bächlein erinnern daran, dass Weihnachten noch gar nicht weit zurückliegt. Und so ist es zu verstehen, dass Sie in der diesjährigen Märznummer über einige vorweihnächtliche Anlässe in verschiedenen Vereinen lesen können. Solche Berichte veröffentliche ich gerne, denn die Erfahrung, wenigstens bei uns in Wien, hat gezeigt, dass sich nachher die Neu-Eintritte in die Schweizer Vereine vermehren. Diese Nummer der Schweizer Revue erscheint in der Osterzeit. Der Winter hat zwar seine Rolle

noch nicht ganz ausgespielt, doch schon zieren Palmkatzerln und Forsythienzweige unsere Wohnungen, und bald schon zieht es uns hinaus auf Entdeckungsfahrten. Was meinen Sie zu einer Reise in die Gegend, die auf unserem Bild sichtbar ist?

Mit dem Frühling wird es auch für meinen Mann und mich eine persönliche Änderung geben. Ab Mai dieses Jahres werden wir in Bern ansässig sein. Der Abschied von Österreich fällt uns – nach 16jährigem Aufenthalt – schwer, konnten wir doch die Schönheit dieses Landes und die Liebenswürdigkeit ihrer Bewohner kennenlernen. Auch binden uns viele liebe Erinnerungen an Landsleute in Österreich, mit denen wir zu Fuss Teile ihres Bundeslandes durch-

wandert haben. Um diese Kontakte nicht zu verlieren, habe ich mich entschlossen, die Redaktion der Schweizer Revue in der bisherigen Weise fortzuführen: Sie schicken mit so fleissig wie möglich Ihre Beiträge, und ich versuche, mit Ihnen in brieflichem und persönlichem Kontakt zu bleiben. Meine neue Adresse werde ich Ihnen zu gegebener Zeit mitteilen.

Das nebenstehende Gedicht zeigt, dass auch das leider manchmal belächelte «Schwyzerdütsch» eine sehr feine, nuancenreiche Sprache sein kann. Der Verfasser, Beat Jäggi, ist ein zeitgenössischer Schriftsteller, der beweist, dass auch moderne Poesie verständlich sein kann.

Auf ein baldiges Wiederhören – oder Wiedersehen – freut sich

Ihre Annemarie Bärlocher.

Mitteilungen der Schweizer Vereine

Schweizerverein Bregenz

Nikolausfeier

Die Nikolausfeier des Schweizervereins Bregenz fand dieses Jahr erstmals im «Gössersaal» statt, nachdem der «Kronensaal», der viele Jahre als Veranstaltungsort gedient hatte, infolge Altersschwäche nicht mehr benützt werden konnte. Mit dem Wechsel in den «Gössersaal» haben wir ein wesentlich freundlicheres und zweckmässigeres Lokal gefunden. Mit herzlichen und familiären Worten leitete der Präsident die Nikolausfeier ein. An Stelle unserer früheren «Vereinskapelle», die infolge Todesfall nicht mehr aktiv ist, wurde die Feier durch zwei ganz junge Musikanten mit Klarinettenspiel umrahmt. Dem Chasper gelang es wieder in vortrefflicher Art, die Kinder mit seinem Spiel zu erfreuen. Noch bevor St. Nikolaus erschien, wurden die Kinder, genau

150 an der Zahl, mit einem Zvieri gestärkt. Zwischenzeitig versuchten die Erwachsenen mit der Quizfrage: «Welches ist die Gesamtlänge der anwesenden Vorstandsmitglieder», ihr Glück. Unter zwölf richtigen Resultaten mussten die ersten Preise durch das Los ermittelt werden.

Dann aber erschien der heilige Nikolaus selbst, und er verstand es, auch dieses Jahr wieder rasch mit den aufgerufenen Kindern in Kontakt zu kommen. Es ist zu hoffen, dass seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die von den Kindern vorgetragenen Versli, Lieder, oder gar das Blockflötenspiel zweier Geschwister, wurden jeweils von den über 100 Vereinsmitgliedern und Gästen mit Applaus bedacht.

Nachdem unser Konsul, Herr Ernst Schmid, noch einige Worte an die anwesenden Landsleute gerichtet

hatte, konnten den Kindern die reich gefüllten Gabensäcke, die der Nikolaus hinterlassen hatte, verteilt werden.

An dieser Stelle sei allen Spendern, den Schweizerfirmen im Lande Vorarlberg und den Vereinsmitgliedern, herzlich für ihren Beitrag gedankt. Danken darf der Berichterstatter aber auch allen Mitarbeitern, vor allem den Damen der Vorstandsmitglieder, die diese Feier vorbereitet haben. *EJ*

Schweizer Verein Linz

Zur traditionellen Adventsfeier trafen Schweizer aus allen Teilen Oberösterreichs in unserem Klub-Lokal in der Firma Nestlé, Linz, ein. Im festlich geschmückten Saal konnte unser Präsident, Dr. Aldo Lardelli, an die hundert Landsleute begrüssen und mit Freude unseren Konsul, Herrn Peier, und dessen Gattin willkommen heissen.

Im anschliessenden Programm fanden die entzückenden Darbietungen der «Dreikäsehochs» aus dem Kindergarten, der bekanntlich von unseren Landsleuten Herr und Frau Sigrist geleitet wird, begeisterten Applaus.

Der Besuch des Samichlaus war wiederum der Höhepunkt für jung und alt. Er verstand es, uns allen die Gestalt Bischofs Nikolaus lebendig zu gestalten, und wie der Gütige von damals verteilte er dann seine Gaben.

Mit einem guten Zvieri und gemütlichem Beisammensein schloss unser Treffen. *Heidi Grück*

Schweizerverein Helvetia Salzburg

*Adventfeier am 10. Dezember
1977 im Marmorsaal des
Hotel Pitter*

Am Samstag, den 10. Dezember hielten wir im Marmorsaal des repräsentativen Hotels Pitter unsere alljährliche Adventfeier ab. Der Präsident, Herr Konsul Frey, begrüßte allen Erschienenen auf das herzlichste, und ganz besonders gross war die Freude, dass wieder so viele Vereinsmitglieder der Einladung gefolgt sind.

Der Saal war mit Schweizerfahnen geschmackvoll dekoriert und die Tische mit Tannengrün und Kerzen geschmückt.

Mit besonderer Freude war zu bemerken, dass viele ältere Mitglieder und auch sehr viele Schweizer Kinder gekommen sind. Der Präsident begrüßte sie alle auf das herzlichste und besonders auch alle jene, die trotz langer Anfahrtswege die Feier nicht versäumen wollten.

Unser Landsmann, Herr Prof. Bucher, hielt eine sehr schöne und innige Adventansprache, die mit grosser Begeisterung und Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, und wir alle möchten Herrn Prof. Bucher an dieser Stelle nochmals herzlichst dafür danken.

Herr und Frau Jischa spielten mit

ihren beiden Töchtern auf heimischen Instrumenten wie Zither, Gitarre, Hackbrett und Handorgel sehr schöne Weihnachtslieder und trugen das Ihre zum Gelingen des Festes bei.

Nach der Weihnachtsansprache gaben unsere Kinder mit glänzenden Augen sehr nette Weihnachtsgedichte, teils auch in Schweizer Mundart vorgetragen, zum besten. Zur Belohnung bekam jeder der kleinen Künstler eine Tafel Schweizer Schokolade.

Danach wurden die Festgäste mit Bündnerfleisch und Appenzellerkäse, welcher frisch aus dem Appenzellerland von einem unserem Präsidenten gut bekannten Käser importiert wurde, gelabt. Dazu durfte natürlich ein guter Schluck Rotwein nicht fehlen. Diese hervorragende Weihnachtsjause wurde, wie alle Jahre, von unserem Präsidenten gespendet. Das gemütliche, heimatliche Essen mit dem ausgezeichneten Wein trug zu einer recht herzlichen Stimmung bei.

Dabei wurden viele ältere, und im besonderen heimatliche Eindrücke ausgetauscht, umsomehr viele Mitglieder schon über 30 Jahre unserem Verein angehören. Dadurch ist eine recht innige und herzliche Freundschaft entstanden.

Um unsere Weihnachtsfeier zu vervollständigen, wurden die Frauen und Kinder mit reichhaltigen Geschenkpaketen bedacht, gefüllt mit Schweizer Fabrikaten. Besonders grosse Freude zeigten die Kinder über die herrlichen Süßigkeiten, doch war die Freude der Frauen über die guten Lebensmittel nicht minder gross.

Zu grossem Dank verpflichtet sind wir dem Herrn Generaldirektor der schweizerischen Firma Nestlé, der es uns durch seine grosszügigen Warenspenden wieder ermöglicht hat, unsere Kinder und Frauen reich zu beschenken.

Unser Präsident verabschiedete sich von uns mit den herzlichsten

Worten, verbunden mit den besten Wünschen für 1978, und ergab der Hoffnung Ausdruck, uns alle bei der nächsten Adventsfeier wohlbehalten wiederzusehen.

Herr Vizepräsident Mertl richtete danach eine Dankadresse an Herrn Konsul Frey im Namen aller Anwesenden, die in den herzlichen Worten gipfelte: «Anderen eine Freude zu bereiten ist für Sie, Herr Konsul und Vater des Vereines, die grösste Freude.» Starker Applaus unterstrich die Richtigkeit der Worte.

Die Ecke des ASK-Delegierten

Ich bin dieser Tage mit einem Bekannten zusammengetroffen – d. h. ich habe ihn eigentlich erstmals «erlebt» – der mir bisher als rechter «Tröchni» erschienen war. Wenn das so um die Zeit des Jahreswechsels passiert, wo man sich Gedanken aller Art und über alles mögliche macht, dann darf man das Ergebnis seiner Überlegungen vielleicht auch ändern mitteilen. Und daher wünsche ich den Lesern zum angefangenen neuen Jahr, Sie mögen sich auch aus «Tröchni» oder aus allzu viel Geradlinigkeit einmal herausfinden und ihre ganz andern Seiten zeigen und den Mitmenschen sich öffnen. Sind Sie nicht viel mehr Leuten bekannt, als Sie vermuten? Richtig bekannt, meine ich. In Ihrem Umkreis gibt's sicher unter diesen Leuten auch Landsleute. Letztere erwarten meist ein bisschen mehr von einander, und so wär's gar kein Fehler, wenn Sie Ihre Vielseitigkeit und Ihre doch vorhandene Bereitschaft zeigen würden, immer wieder den Kreis auszuweiten und andere an Ihnen profitieren zu lassen. Die so viel zitierten zwischenmenschlichen Beziehungen! Reissen Sie doch einmal am Riemen, würde ich sagen. Die diversen schweizerischen Organisationen, die Vereine in fast allen Bundesländern, bieten sich dazu wirklich an.

Ihr Walter Stricker

Ein Leben für die andern

Mit diesem Bericht möchte ich Sie, liebe Landsleute, mit dem aufopfernden Wirken einer unserer Mitbürgerinnen bekannt machen. Es ist dies ein Lichtblick in unserer Welt voll von Materialismus. A. B.

Von meiner Tätigkeit in Österreich
Die «Caritas Socialis», welcher ich seit 1946 angehöre, ist ein apostolisches Institut päpstlichen Rechtes zur Linderung sozialer Nöte. Die Schwestern unserer Gemeinschaft wollen überall dort Hilfe leisten, wo eine Zeitnot um Abhilfe ruft. Sie arbeiten heute in verschiedenen Arbeitsgebieten im In- und Ausland, in der Jugendfürsorge, als Pfarrschwestern, in der Altershilfe, am Bahnhof, in der Familienhilfe, in der Entwicklungshilfe in Brasilien und im Kinderdorf Bethlehem.

Die Gründerin, Frau Dr. Hildegard Burjan, wollte nach dem Ersten Weltkrieg durch die Schwesternschaft mithelfen, eine menschlichere Welt aufzubauen und durch Werke der Liebe besonders den geringgeachteten und entrechteten Menschen die Liebe Gottes sichtbar machen.

Meine Aufgabe ist heute die Betreuung der Alten und Kranken in einem Pflegeheim der Stadt Wien, und ich muss sagen, dass mich mein Alltag sehr freut. Man kann hier viel helfen und neben dem Tun hier und dort durch ein gutes Wort, ein geduldiges Zuhören, einen kleinen Scherz, ein frohes Lied, müde Augen zum Leuchten bringen.

In meinen jungen Schwesternjahren war ich einige Zeit in einer Wiener Pfarre vormittags in der Hauskrankenpflege, nachmittags Schwester im pfarrlichen Bubenhort, dann kam Pfarrarbeit in Salzburg, teils Seelsorgestunden, teils Pfarrkanzlei, es folgten neun Jahre im Heim für Mutter und Kind in Hütteldorf und seit 1960 bin ich nun in Klosterneuburg in der

Martinstrasse, wo ich durch elf Jahre Buchhaltung und Kassa besorgte. Seit 1971 betreue ich nun hier im Heim alte, kranke Menschen.

Kürzlich erzählte ich einem alten, blinden Mann auf seine Frage, dass ich am Bodensee daheim sei. Da sagte er erfreut: «Den kenn i a, do woar i schon. Oabr Ihrn Namen, Schwester, werd i mir net merkn. Oabri soag hoalt afoach Schwester Bodensee.»

Ch. Grentraud Gref 02

An die jungen Leser

Wieder einmal möchte ich Euch eine kurze Sage aus der alten Heimat erzählen. Vielleicht werdet Ihr, wenn Ihr je einmal in den Kanton Glarus kommen solltet, einen Blick hinaufwerfen zu den schwindelnden Höhen des Glärnisch.

Vrenelis Gärtli

Einer der bekanntesten Berge der Schweiz ist der Glärnisch im Kanton Glarus. Er bietet mit seinen markanten Felsen ein recht eindrückliches Bild. Auf einer seiner Kuppen trägt er ein scharf umrissenes Schneefeld, das man von blosser Auge Sommer und Winter erblicken kann. Und dieses Firnfeld, erzählt man sich im Glarner Land, sei einstens eine grüne Alpweide gewesen. Sie gehörte einer Witwe, und wenn sie im Sommer mit dem Vieh auf die Alp fuhr, nahm sie auch ihre Tochter, das Vreneli, mit. Ihm gefiel das herrliche und ungebundene Leben auf luftiger Höhe; es konnte tun und lassen, was es wollte. Nur ungern trennte es sich im Herbst von den saftigen

Matten, und wenn gar der Winter gekommen war und die ganze Gegend unter tiefem Schnee lag, schaute Vreneli manches Mal unzufrieden hinauf zum Glärnisch und zu ihrer Alp.

Eines Tages entschloss sie sich, trotz des kalten Winters hinaufzusteigen und unter Eis und Schnee Blumen zu suchen. Vergeblich suchte die Mutter, sie von ihrem unsinnigen Vorhaben abzubringen. Immer wieder versank Vreneli im tiefen Schnee, und auch der Wind hinderte sie am raschen Vorwärtskommen. Doch unbeirrt stapfte sie weiter bis zum Gipfel, wo ihre Weide lag. Mit ihren Händen grub sie ein Loch durch die Schneedecke und legte ein ganzes Stück Wiese frei. Darauf setzte sie die Blumen, die sie aus dem Tal mitgebracht hatte. Und sie freute sich, dass sie starrsinnig wie sie war, ihren Willen durchgesetzt hatte.

Doch die Strafe für ihren Ungehorsam blieb nicht aus.

Bald fing es wieder an zu schneien, immer stärker und dichter wirbelten die Flocken vom Himmel. Vreneli versuchte, sich mit dem Sennkessi, das sie mitgebracht hatte, gegen das Schneegestöber zu wehren und setzte es sich auf den Kopf. Doch die weisse Schicht darauf wuchs und wuchs, und bald konnte das arme Mädchen das Gewicht nicht mehr tragen. Es versuchte noch mit den letzten Kräften, sich unter der Last hervorzugraben. Es gelang nicht, und so musste es einsam verhungern und erfrieren.

Auf dem Sennkessi aber sammelten sich immer grössere Schneemassen an, die allmählich zu Firn und Eis erstarren. Und so erhielt der viereckige Gletscher seinen Namen: Vrenelis Gärtli.

Redaktionsschluss für die Lokalseiten der Juni-Nummer 1978: 1.3.1978

Délai de remise des pages locales au coordonateur du numéro de juin 1978: 1.3.1978